

24. ivs-Werkstattgespräche 2013

21.11.13 - 24.11.13 in Dipperz-Friesenhausen



Bericht

Von Michael Decher, 1. ivs-Vorsitzender

Wie bereits in den vergangenen Jahren fanden die Werkstattgespräche 2013 im Hotel Rhön Residence in Dipperz-Friesenhausen statt. Es waren 40 Teilnehmer anwesend.

Vortrag: Stand der Wissenschaft zu neurologischen Korrelaten des Stotterns und Therapie

Prof. Dr. Martin Sommer stellte in seinem Vortrag in sehr anschaulicher Weise den aktuellen Stand der Forschung zu neurologischen Hintergründen des Stotterns dar. Moderne fMRT Untersuchungen lassen bei erwachsenen Stotternden strukturelle Unterschiede in verschiedenen relevanten Bereichen des Gehirns erkennen. Diese Erkenntnisse sind einerseits für die therapeutische Beratung und Aufklärung der Betroffenen von höchster Bedeutung und andererseits für das therapeutische Vorgehen im Sinne einer modellorientierten Stottertherapie. Gerade die Erkenntnisse der Neuroplastizität des Gehirns begründen ein zielgerichtetes therapeutisches Training unter Berücksichtigung der neuronalen Kapazitäten der Betroffenen. Eine angeregte Diskussion entstand im Plenum über die ethischen Konsequenzen einer möglicherweise auch zunehmend „neuronal orientierten“ Betrachtung des Stotterns, v.a. auch für Betroffene, die von den allgemein üblichen Therapieansätzen nicht profitieren.

(Zusammenfassung von Robert Richter)

Vortrag: "Sprachräuber" - Schiller und Stottern

Giulia Gendolla und Friedrike Nolte berichteten in ihrem Beitrag über ein einmaliges Projekt, das sie im Rahmen ihrer Masterarbeiten für die Bereiche Theaterpädagogik und Theaterwissenschaft realisieren konnten. Mit zwei Stotternden entstand daraus im Februar 2013 eine höchst individuelle Aufführung der Räuber von Schiller. Wer noch einmal in Probenaufnahmen reinschauen möchte oder das dazugehörige Radiointerview anhören möchte, kann dies unter

<https://www.dropbox.com/sh/bly3mjxcvrwjmaw/hLbqSkVFSe>
tun.

(Zusammenfassung von Michael Decher)

Nach der Mittagspause wurden einzelne Workshops angeboten

Workshop: Geschichten gegen Stottern und andere "Kinkerlitzchen"

Vera Mathäß verfügt über eine langjährige Erfahrung in der Therapie stotternder Kinder, sowohl in der Einzel- als auch in der Gruppentherapie. Geschichten sind für sie ein zentrales Werkzeug in der Stottertherapie und wirken als Katalysatoren für Veränderungen. Die Bilder in den Geschichten sprechen die Kinder auf allen Sinnen an und wirken auf der vorbewussten Ebene, womit sich die Arbeit von Frau Mathäß stark hypnotherapeutisch

schen Vorgehensweisen annähert. Frau Mathäiß erfindet die Geschichten selbst und zentriert sie in ihrer Thematik auf die Probleme der Kinder mit dem Stottern. Die Bilder in den Geschichten werden angeboten, ohne Lösungen vorzugeben, sondern diese werden von den Kindern selbst entwickelt. Die Lösungen werden in Rollenspielen probierend umgesetzt.

Die Therapiesitzungen sind gegliedert in:

- einführende Erzählrunde der Kinder über positive oder negative Erlebnisse
- Zentrierung der Aufmerksamkeit der Kinder
- Erzählen der Geschichte
- Rollenspiel
- Ende der Sitzung

Ein gesamtes Therapieintervall wird von einer Rahmengeschichte eingebettet und je nach Therapiephase wieder in weitere Geschichten aufgefächert. Außerdem fokussieren die Geschichten manchmal ganz individuelle Probleme einzelner Kinder in der Therapiegruppe. In allen Geschichten wird sehr stark die emotionale Ebene mit einbezogen. Suggestiv wird ein Zielverhalten (Flüssigkeit, Leichtigkeit) unterstellt, gewohnte Verhaltensmuster außer Kraft gesetzt und durch das Zielverhalten (Leit- und Merksätze) gefestigt. Im Rollenverhalten werden Verhaltensalternativen anschließend erlebbar gemacht.

Frau Mathäiß arbeitet auf diese Weise bereits mit sehr kleinen Kindern, aber auch mit Jugendlichen. Ihr ist es in diesem Workshop auf überzeugende Weise gelungen, den therapeutischen Wert von Geschichten in der Stottertherapie für die Teilnehmer mit allen Sinnen erfahrbar zu machen.

(Zusammenfassung von Annegret Motzer)

Workshop: Das Rad der Gruppe ins Laufen bringen

„Eine Frau – drei Buchstaben – ein Modell – vier Faktoren – vier Typen – vier Schritte“

Stefanie Bühling hat sich innerhalb der beruflichen Tätigkeit intensiv mit der Gruppen- und der Gruppentherapie beschäftigt und dazu auch ein Buch geschrieben.

Die Basis zum Workshop bildete die Themenzentrierte Interaktion (TZI) von Ruth Cohn, die sowohl mit dieser TZI eine Philosophie als auch Methoden für die Arbeit mit Gruppen zur Verfügung stellt. Die TZI „regt zu einer Art Leitung von Arbeits- und Lerngruppen an, die persönliche, soziale und sachliche Bedürfnisse gleichwertig in den Prozess der Zielerreichung einbezieht.“*

Stefanie Bühling stellte uns TN dann die vier Faktoren vor, die in jeder Gruppensituation enthalten sind: ICH (das Individuum), WIR (die Gruppe), ES (das Thema) und der GLOBE (die Umwelt).

Aufgrund der Kürze der Zeit stellte die Referentin dann für den Workshop die zwei Faktoren: ICH und ES in den Vordergrund der weiteren Arbeit.

Ausgehend von dem so genannten „Riemann-Thomann-Kreuz“ mit seinen vier Persönlichkeitstypen (der distanzierte, Nähe suchende, ordnend-bewahrende und der überschwänglich-schwungvolle) wurden deren Beschreibungen, Wünsche und Schwierigkeiten in einer Gruppe herausgearbeitet. Als Nächstes wurde diskutiert, welche Möglichkeiten die Gruppenleitung hätte, die verschiedenen Typen in eine Gruppe einzubinden.

Der ICH-Faktor nahm einen größeren Raum innerhalb des Workshops ein, so dass der zweite Bereich des ES-Faktors weniger intensiv bearbeitet werden konnte. Stefanie Bühling machte deutlich, dass der Bereich „Thema“ als ein zeitintensiver Prozess betrachtet werden kann, da er von der Themenfindung über die Themensetzung über die Themenformulierung bis zur Themeneinführung einige Schritte umfasst. Klar wurde auch, dass es gar nicht so einfach ist, ein Thema adäquat zu formulieren: „kurz und klar“* „nicht abgedroschen“, „auf die Gruppenmitglieder zugeschnitten“, mit „gefühlsmäßigen Aufforderungscharakter“, welches dann auch noch „neue Perspektiven und Lösungswege“ eröffnet. Mögliche Themen aus der Gruppe selber nach diesen Stichworten zu formulieren, bildete dann den inhaltlichen Abschluss des Workshops.

* Hinweis: Die wörtlichen Zitate sind den Unterlagen von Stefanie Bühling entnommen worden.

(Zusammenfassung von Stephan Blind)

Workshop: Differenzialdiagnostik Stottern - Poltern - Stotterpoltern

Eine sehr angeregte Arbeitsatmosphäre entstand im Arbeitskreis von Manon Spruit zur Differenzialdiagnostik Stottern / Poltern. In der Praxis treten beide Störungsbilder bekanntlich oft überlagert auf. Anhand von einigen Fallbeispielen wurden die verschiedensten Konstellationen der Kombination Stottern und Poltern in Form von Spontansprachproben dargestellt. Zudem wurden alle erforderlichen diagnostischen Schritte erarbeitet, um Stottern und Poltern besser differenzieren zu können. In den praktischen Übungen wurde deutlich, dass die auf den ersten Blick recht aufwändige Diagnostik letztlich der oft nur schwer unterscheidbaren Symptomüberlagerung gerecht wird. Theoretisch basiert diese Vorgehensweise auf dem aktuellen Stand der diesbezüglichen Forschung. Erstaunlich waren letztlich die aktuellen epidemiologischen Daten, die Anlass dafür geben, in der Praxis präziser zwischen beiden Symptombildern zu unterscheiden.

(Zusammenfassung von Robert Richter)

Parallel zu den Workshops fand auch eine kollegiale Intervention statt. Eine weitere Interventionsgruppe traf sich am Freitagabend.

Workshop: Lösungsfokussiert Herausforderungen in der Beratung meistern

Andrea Lück konnte uns in einem ganztägigen Workshop zur lösungsfokussierten Beratung auf lebendige und überzeugende Art die Ideen und Strategien dieses Ansatzes, sowie das konkrete Vorgehen (incl. eines „Werkzeugkastens“) nahe bringen.

Nachdem wir vormittags die theoretischen Hintergründe dieses Ansatzes kennengelernt hatten, konnten wir am Nachmittag an konkreten Fragestellungen dieses lösungsfokussierte Handeln selbst erproben. Als Klient/in, Therapeutenpaar, Reflektierendes Team und Beobachter/innen wurde die gesamte Gruppe aktiv miteinbezogen.

Zu den Themen, wie : - Zielklärung, - Ressourcen ermitteln, - Skalierungen zielführend einsetzen, - erste konkrete Schritte finden, lernten wir, wie das konkrete Umsetzen der lösungsfokussierten Beratung in wertschätzender Weise anzuwenden ist.

Wir konnten erleben, wie schnell und punktgenau mit diesem Vorgehen Lösungen zu finden sind.

Respekt!

(Zusammenfassung von Christa Drexel)